

Wir sind zwar im Markus-Jahr, aber diese Geschichte von Lukas ist so wichtig, dass wir sie auch in diesem Jahr zu Gehör bekommen. Bei Lukas ist die erste Erscheinungserzählung mit dem Auferstandenen die Emmaus-Geschichte. Das Lukasevangelium lässt den Auferstandenen nicht nach Galiläa „zurückgehen“, alles spielt sich in Jerusalem und Umgebung ab. In der Früh haben die Frauen beim leeren Grab die zwei Engel getroffen, die ihnen die Tatsache der Auferstehung Jesu mitgeteilt haben ohne den Auftrag, die Nachricht weiterzugeben. Freilich taten es die Frauen ohnehin. Darauf ging Petrus alleine zum Grab, sah alles, was zu sehen war und ging mit Verwunderung von dannen. Am selben Tag begegnen wir den zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, die von Jesus begleitet werden. Nach dem Abendessen mit Jesus im Dorf, das nicht allzu weit von Jerusalem entfernt sein konnte, brechen sie gleich wieder nach Jerusalem auf. Und an diesem Punkt beginnt unsere Erzählung – immer noch am Abend des ersten Ostertages.

Lukas betont mit den anderen Evangelisten gemeinsam, dass Jesus in der Versammlung der Jünger erscheint – nicht jedem einzeln, auch nicht dem Volk allgemein; er „steht“ auf einmal in der „Mitte“ der Jünger.

Dann passiert aber etwas, was für Lukas sehr bedeutend zu sein scheint, und was bei den anderen Erzählungen keine so große Rolle spielt. Lukas legt großen Wert darauf, dass Jesus leiblich, körperlich, materiell unter den Seinen erscheint. Aus dieser Betonung lässt sich schließen, dass schon damals manche die Auferstehung Jesu ganz anders verstanden und gedeutet haben. In dieser Erzählung nimmt Jesus zwei Anläufe, um klar zu machen, dass er einen realen Körper hat und kein „Gespenst“ ist. Im griechischen Text steht an dieser Stelle „Geist“, „*pneuma*“. Das ist insofern erstaunlich, da „Geist“ durchaus die Weise ist, wie der Auferstandene bis heute unter uns ist. An diesem Abend zeigt aber Jesus zuerst seine Hände und Füße, die man berühren soll – ganz ähnlich wie es Johannes vom Apostel Thomas erzählt. Und dann, um es noch einmal zu steigern, bittet Jesus die Jünger um „etwas Essbares“ und isst „vor ihnen“ gebratenen Fisch.

Lukas schreibt sein Evangelium etwa 50 Jahre nach den Ereignissen. Er ist dabei von einem bestimmten Anliegen geleitet. In dieser Zeit erlebte die junge Kirche eine höchst gefährliche Herausforderung, vielleicht die gefährlichste überhaupt, nämlich die sog. Gnosis. Das war eine Strömung, die bestimmte griechisch philosophische und religiöse Elemente miteinander vermischt und auch jüdische und christliche Gedanken beansprucht hat.

1. Es sind in dieser Zeit auch etliche gnostische Evangelien entstanden. Sie lassen meistens vor allem den auferstandenen Jesus sprechen, der aus dem Jenseits zurückkehrt und jetzt aus der anderen Welt seine eigentliche Lehre verkündet und den Eingeweihten ein Geheimwissen übergibt, das die Zuhörer zu Jesu Lebzeiten gar nicht mitbekommen haben. Diese Lehre war natürlich das, was die gnostischen Lehrer ausgedacht und für wichtig gehalten haben. Lukas betont demgegenüber unmissverständlich, dass eine Kontinuität zwischen dem geschichtlichen Jesus und dem Auferstandenen besteht. Jesus spricht als Auferstandener kein einziges neues Wort, was er nicht bereits zu Lebzeiten verkündet hätte. Jesus sagt ausdrücklich: „Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.“ Alles wurde schon gesagt und alles steht schon im AT. Es besteht also eine doppelte Kontinuität: mit dem lebendigen Jesus und mit dem AT. Die „gesamte Schrift“ spricht öffentlich und offen über ihn, man braucht keine geheime Offenbarung und Aufklärung.
2. Dazu gehört aber auch die Wichtigkeit des Irdischen. Die Gnosis, die übrigens bis heute ihre Blüten treibt, hat eine große Abneigung gegen die einfache, irdische und materielle Wirklichkeit und sucht ständig die höhere, geistigere, lichtere.

Lukas erwähnt deshalb ganz unverblümt, dass der Auferstandene vor den Jüngern isst. So etwas Peinliches wäre für einen Gnostiker Nonsens gewesen. Überhaupt diese Art der Auferstehung Jesu stand ihren Vorstellungen diametral entgegen. Die Gnosis sah Jesus als „entrückt“ an, durch den Tod hätte Jesus endlich die Chance gehabt, diese Welt zu verlassen und in die höheren Sphären zu gelangen. Es wäre das allerletzte gewesen, in diese Welt zurückzukehren und sich berühren zu lassen. Die Körperlosigkeit war eine Selbstverständlichkeit und die ersehnte Errungenschaft für die gefährlich um sich greifende Geheimlehre der Gnostiker. Das Christentum, das aus dem Judentum stammt, kannte aber keine höheren Sphären, sondern nur die Schöpfung, die Himmel und Erde umfasst, wo die Materie und das körperliche und zeitliche Leben den Raum bieten, Gott zu begegnen und in dieser Welt mit ihm zu sein. Der Auferstandene kommt zur Erde, zu dieser Welt zurück, wenn auch anders als der von Jesus auferweckte Lazarus. Das sind für griechisch gnostische Ohren unerträgliche Grobschlächtigkeiten und Peinlichkeiten. Die Wertschätzung der Welt bis in die Materie ist etwas Jüdisches, das die Kirche nie ablegen kann und darf. Der Kirchenvater Tertullian wird es einige Jahrzehnte später in dem berühmt gewordenen Ausdruck verdichten: „Caro cardo salutis“ – Das Fleisch ist der Angelpunkt des Heils. Der Glaube will uns nicht aus der Materie befreien, sondern bringt den Himmel Gottes in den Stoff unseres Lebens hinein. Aber noch zwei weitere Dinge gehören zur Polemik des Lukas gegen die gnostischen Phantasien.

3. Das eine ist die hervorgehobene Stellung Jerusalems. Lukas beginnt sein Evangelium mit der Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers an Zacharias im Jerusalemer Tempel; Jesu ganzes öffentliche Wirken ist ein Gehen nach Jerusalem; dort geschieht Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten und von dort soll die Verkündigung ausgehen: „angefangen in Jerusalem“ – sagt Lukas. Dies ist auch eine skandalöse Konkretetheit: das Zentrum der Wirklichkeit ist weder die Transzendenz Gottes noch die Mitte unseres Herzens und Geistes, sondern eine geographisch eindeutig definierte Stadt im Nahen Osten.

4. Das zweite ist die Vergebung der Sünden. Der Auferstandene nennt auch bei Lukas inhaltlich nur eine einzige Sache: Den Völkern soll die „Umkehr zur Vergebung der Sünden“ verkündet werden. Die Gnosis kennt auch in ihren modernen Formen keine Sünde. Dem Menschen müssen die Hindernisse weggeräumt werden, die ihn an der wahren Erkenntnis über sich selbst hindern. Aber eine Schuld und eigene Verantwortung für seine Misere gibt es nicht. Die biblische Vergebung der Sünden bedeutet jedoch das Wegräumen meines Widerstandes, meines Abstandes von Gott, damit die ersehnte Begegnung mit ihm möglich wird.

Man merkt, dass Lukas mit großer Klugheit eine ganze Menge in dieser Geschichte verdichtet und so ein bleibendes Bild und Maß für die Kirche schafft. Sie ist aus der Auferstehung Jesu entstanden und lebt ständig aus ihr, ganz irdisch und ganz himmlisch, aus dem Verständnis der Schrift, aus dem gemeinsamen Mahl, gebunden an Jerusalem und aus der Vergebung der Sünden. Gerade diese Nüchternheit und Konkretheit macht die Osterbotschaft so glaubwürdig und unübertrefflich.